# Meerzwiebel — Scilla, *L.*

System von Linne: Hexandria Monogynia. — Jussieu: Liliaceae. — Decandolle: Liliaceae. — Oken: Beerenlilien.

Sie haben eine einfache und dichte Zwiebel, aus ihr kommen schmale Wurzel-Blätter zum Vorschein. Die Deckblätter sind eirund und abfällig. Die glockenförmigen Blumen stehen in Trauben oder in Doldentrauben. Die Krone ist sechsblätterig und unterständig. Am Grunde der Blüthenhülle sind die 6 Staubgefäße eingesetzt. Die Staubfäden haben eine fadenförmige Form und sind kurz, auf ihnen liegen die Staubbeutel. Der Griffel trägt eine stumpfe Narbe. Die runde Kapsel ist dreiklappig und dreifächerig, jede enthält rundliche und schwarze Samen. Die Scheidewand der Kapsel ist auf den Klappen.

## Die gemeine Meerzwiebel — Scilla maritima, *L.*

### Benennungen.

Scilla rubra, Pancratium verum, Park. — Pancratium Clusii, Ger. — Urginea scilla, Steinh. — Ornithogalum maritimum, Brot. Lam. — Ornithogalum squilla, Gawl. — Stellaris scilla, Moench. — Scilla hispanica, Clus.

Franz.: Scille. — Engl.: Squil. — Ital.: Scilla. Pancrazio.

Stern-Hyacinthe. Meerhyacinthe. Offizinelle Meerzwiebel. Mäusezwiebel.

### Beschreibung.

Die Zwiebel birnförmig, von drei bis acht Zoll Durchmesser, besteht aus einer saftigen, dichtfleischigen Substanz, welche von Farbe röthlich ist. Das Aeußere derselben ist mit großen dachziegelförmigen Schuppen bedeckt, welche eine grüne oder weißgrüne Farbe, meist mit röthlich angeflogenen Rändern haben. An der untern Seite dringen fleischige starke Fasern hervor. Die Wurzelblätter, welche nach der Blüthe erscheinen, sind hellgrün, erst aufgerichtet und dann hängend, beinahe 1 Fuß lang und etwas fleischig. Der runde Blumenschaft von schmutzig blaßvioleter Farbe steigt 3—4 Fuß gerade in die Höhe und ist über die Hälfte mit zahlreichen, langstieligen Blumen besetzt, deren Farbe in der Regel milchweiß ist. Doch ist diese Farbe nicht beständig, da sie manchmal einen gelblichen, grünlichen oder röthlichen Anflug zeigt. Jede Blume besteht aus sechs eiförmigen, weit ausgebreiteten Blättchen, welche eine kelchlose Krone bilden. Die Blumenstiele haben pfriemenförmige Nebenblätter und die Blumen enthalten sechs pfriemenförmige Staubfäden mit länglichen, queraufsitzenden gelben Beuteln. Die Staubgefäße sind halb so lang als die Blumenblätter, von gleicher Länge ist auch der einfach benarbte Griffel. Der rundliche Fruchtknoten bildet sich zu einer ziemlich eirunden glatten Kapsel mit drei Nähten, drei Fächern und eben so viel Klappen deren jede mehrere flache und schwarze Samen einschließt.

### Vorkommen und Standort.

Sie wächst auf sandigem Boden in der Nähe der Meeresküste um das mittelländische Meer

(Spanien, Italien, Dalmatien, Sicilien, Griechenland, Syrien, Nordafrika), doch kommt sie auch weit davon entfernt vor.

Eine Zierpflanze, welche man häufig vor den Fenstern sieht.

### Blüthezeit und Dauer.

Sie blühet vom Sommer bis in den Herbst (Mai bis September). Diese Pflanze ist perennirend.

### Eigenschaften und Wirkungen.

In den innern fleischigen Schalen der Meerzwiebeln ist ein dickschleimiger Saft enthalten, welcher denselben einen stechenden, Thränenfluß erregenden Geruch und einen sehr scharfen, ekelhaft bittern Geschmack ertheilt. Im getrockneten Zustand besitzen jene Schalen keinen Geruch, und im Geschmack überwiegt dann die Bitterkeit die Schärfe. Die Wirkung der Meerzwiebeln beruht hauptsächlich auf einem darin durch chemische Analysen nachgewiesenen eigenthümlichen Bitterstoff, den man mit dem Namen Scillitin belegt hat. Dieses Scillitin stellt eine farblose, zerreibliche Masse von ekelhaft bitterm, dann süßlichem Geschmack dar, die schon in sehr kleinen Gaben Erbrechen erregt und purgirt. Neben dem Scillitin scheint aber die Wirkung auch noch theilweise von einem flüchtigen scharfen Princip abzuhängen; wenigstens behauptet Athanasius, 2 Unzen eines über frische Meerzwiebeln destillirten Wassers haben nach 6 Stunden den Tod eines Hundes herbeigeführt, wogegen freilich Vogel 6 Unzen eines solchen Destillats ohne die geringste nachtheilige Wirkung getrunken haben will.

Der Saft der frischen Meerzwiebeln ist so scharf, daß er auf der Haut Jucken, Brennen, selbst Blasen erregt. In mäßigen Gaben wirkt die Meerzwiebel vorzüglich auf die Harnwerkzeuge und die Schleimhaut der Respirationsorgane, sie vermehrt die Urinabsonderung und befördert den Auswurf; zugleich reizt sie gerne die Verdauungswerkzeuge, ruft Uebelkeit und Erbrechen hervor. Große Gaben vermögen wahrhafte Vergiftungszufälle zu verursachen. Bei Hunden und Katzen, denen man die Meerzwiebel versuchsweise gab, sah man den Tod erfolgen. Ebenso sah man Schweine, Hühner und Fische, die von Brodteig fraßen, in welchem Meerzwiebeln gebacken worden waren, daran zu Grunde gehen. Bei Menschen hat man auf starke Gaben nicht allein Uebelkeiten und Erbrechen mit heftigen Unterleibsschmerzen eintreten, sondern auch Harnzwang, Blutharnen, profuse Stuhlentleerungen, konvulsivische Bewegungen, Entzündung und Brand des Magens und der Gedärme erfolgen sehen. Lange berichtet von einer Frau, welcher ein Afterarzt einen Eßlöffel voll gepulverte Meerzwiebeln verordnete und die unter den schrecklichsten Zufällen den Geist aufgab. Quarin spricht von einem Fall, wo schon auf einen halben Skrupel der Tod erfolgte.

Die durch die Meerzwiebel hervorgerufenen Zufälle erheischen dieselbe Hilfe, welche bei den durch scharfe Pflanzenstoffe überhaupt verursachten Vergiftungen angezeigt ist.

### Anwendung.

Die Meerzwiebeln gehören vorzugsweise ihrer ausgezeichneten harntreibenden Wirkung wegen zu den geschätztesten Arzneimitteln.

### Erklärung der hieher gehörigen Figuren auf Tafel 42.

Figur 1. Zwiebel mit den Blättern.
» 2. Die Blüthenähre.

Literatur.

Oken, allg. Naturg. Bd. III. Abthl. 1. S. 561.
Gmelin, Pflanzengifte. 2te Aufl. S. 198.
Orfila, Toxikologie; deutsch von Kühn. Bd. II. S. 175.
Nees, offiz. Pfl. T. 55.
Sobernheim und Simon, prakt. Toxikologie. S. 654.
Plenk, Ic. pl. med. Cent. III. p. 53. T. 271.
Stupper, med. pharm. Bot. 2. 131. T. 65.
Linne, spec. plant. 442.
Woodwille, Medical Botany. IV. 745. T. 255.
Endlicher, die Medicinalpflanzen der österreich. Pharmakopöe. S. 50.
Murray, Appar. medicam. Vol. V. p. 91.
Richards med. Botanik; deutsch von Kunze und Kummer. Bd. 1. S. 127.

---

# Prachtlilie — Gloriosa, *L.*

Mendoni, Adans. — Methonica, Juss.

System von Linne: Hexandria Monogynia. — Jussieu: Liliae. — Decandolle: Liliaceae. — Oken: Apfellilien.

Die Zwiebel ist fleischig und treibt wellenförmige und zurückgeschlagene Blätter, der Stengel achselständige Blumen. Blumenhülle sechsblätterig, sehr lang und zurückgeschlagen. Staubfäden 6. Der Griffel ist dreilappig und gebogen. Die lederartige Kapsel enthält runde Samen in zwei Reihen an den Klappenrändern.

## Die stolze Prachtlilie — Gloriosa superba, *L.*

### Benennungen.

Methonica superba, Moench.
Rankenblätterige Prachtlilie.

### Beschreibung.

Die Zolldicke, sehr lange, rothe, dichte, fleischige und innen gelbe Wurzel treibt einen runden, kletternden grünen Stengel, welcher sich bei zwei Fuß Höhe in 2—4 Aeste theilt. Die Blätter sind gegenüberstehend, unter den Aesten zu drei stehend, lang, lanzetförmig, 2 Zoll breit und haben gerade Rippen, an der Spitze sind sie rankentragend. Der Blüthenstiel kommt an jedem Blattwinkel hervor und trägt eine überhängende Blume. Die Krone umfaßt den Fruchtknoten und besteht aus 6 Blättern, welche lang, lanzetförmig, am Rande wellenförmig und an der Basis niedergebogen sind. Anfangs sind sie grünlich mit rothen Spitzen, später werden sie brennend roth. Die 6 Staub-